

Ergebnisdokumentation
DIALOG Kirche und Wirtschaft HAMBURG

DIALOG for Future. Was bedeutet Klimaschutz für Wirtschaft, Kirche und das gesellschaftliche Klima in Hamburg?

Teil VI

20. November 2019
resonanzraum St. Pauli

Moderation:

Gerd Pischetsrieder

Jula Hoffmann

Bischöfin Kirsten Fehrs

Dokumentation:

Renate Fallbrüg/Frank Heidrich



Inhalt

1.	Ankommen und Begrüßung	3
2.	Geistlicher Impuls von Bischöfin Kirsten Fehrs	3
3.	Impulse zum Dialog	6
4.	Wo stehe ich? / Austausch	8
5.	Fishbowl	8
6.	Resonanzen	11
7.	Abschluss	12



1. Ankommen und Begrüßung

Marten Lange vom *resonanzraum* begrüßt die Gäste. An diesem besonderen Ort im Feldstraßenbunker hat das *Ensemble Resonanz* sein zuhause. Das *Ensemble Resonanz* hat es sich zur Aufgabe gemacht, klassische Musik, aber auch Jazz und weitere Stilrichtungen in die Stadt zu tragen. Im *resonanzraum* finden neben Veranstaltungen Konzerte sowie Einführungen in die Musik statt.

Gut 110 Personen sind der Einladung von Bischöfin Fehrs zum VI. Dialog von Kirche und Wirtschaft gefolgt.

2. Geistlicher Impuls von Bischöfin Kirsten Fehrs

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste,

seien Sie herzlich willkommen zum 6. Dialog am Buß- und Bettag! Zum sechsten Mal schon laden wir Sie an diesem besonderen kirchlichen Tag zum Gespräch zwischen Kirche und Wirtschaft ein. Buß- und Bettag: es geht ums Innehalten – darum, einmal mit Menschen, mit denen man nicht täglich zusammen kommt, gemeinsam nachzudenken und zu fragen: Was muss anders, besser werden in unserer Stadt? Was braucht es für einen besseren Zusammenhalt in unserer Gesellschaft? Was können wir jeweils in unseren unterschiedlichen Bereichen und Professionen beitragen? Ich freue mich, dass heute besonders viele unserer Einladung zum Dialog gefolgt sind!

Und dies wieder einmal zu einem Thema, das unter den Nägeln brennt: Klimaschutz oder Klimagerechtigkeit. Und, liebe Gäste, ist es nicht sagenhaft, welche politische und gesellschaftliche Dynamik die Beschäftigung mit dem Klimaschutz innerhalb nur eines Jahres aufgenommen hat? Denn es ist noch nicht einmal ein Jahr her, als Greta Thunberg auf der UN-Klimakonferenz in Kattowitz die Rede hält, mit der sie schlagartig berühmt wird. Die Fridays for Future-Bewegung nimmt Fahrt auf, 100.000 Menschen waren im September allein hier in Hamburg auf der Straße. Jugendliche Hand in Hand mit ihren Eltern, Großeltern, Lehrern, es sind Kirchenleute darunter, Journalisten auch und Politiker. Radikale Positionen werden formuliert. „Für welche Zukunft sollen wir lernen, wenn wir keine mehr haben werden?“, fragen Schülerinnen und Schüler, die sich zum Schuleschwänzen entschließen. Demokratische Prozesse und Prinzipien werden radikal in Frage gestellt, weil sie zu langsam seien, zu ineffektiv, sagen manche. „Bis wir zu Ende diskutiert und demokratisch entschieden haben ist der Klimawandel irreversibel geworden und unsere Lebensgrundlage zerstört.“ So mahnen einige. Handeln sei angesagt. Entschieden und schnell. „Klimaschutz first“ sozusagen. Und man muss konstatieren: Dieses Thema hat sich mit schwer hinterfragbarer Autorität rasant nach vorn auf die Tagesordnung gesetzt, und all die eingespielten gesellschaftlichen und politischen Aushandlungsprozesse scheinen nun neu justiert werden zu müssen.



Denn einerseits haben sie ja Recht, die jungen Menschen, die sich um ihre Zukunft sorgen und darum kämpfen. Die Wissenschaft ist sich weitgehend einig. Der Klimawandel, seine Ursachen und seine Folgen sind bekannt. Es gibt Variationen und Differenzierungen, Unsicherheiten in den Rechenmodellen. Aber dass er kommt, dass er menschengemacht ist und dass er enorme Auswirkungen überall auf der Erde haben wird – das wissen wir. Die Fakten liegen auf dem Tisch. Sie werden erklärt, wieder und wieder, manchmal in gelassener, manchmal in dramatischer Tonlage.

Die Fakten sind berechenbar. Unberechenbar hingegen sind die Emotionen, die sich mit dem Thema Klimaschutz mittlerweile verbinden. Und die befeuern gesellschaftliche Dynamiken, die nicht ungefährlich sind. *How dare you!* Wie könnt ihr nur Die ganze Wut einer Generation kulminiert in Greta Thunbergs Ausbruch auf dem Podium in New York. *How dare you!* Wie könnt ihr es nur wagen – gemeint sind wir in meiner Generation! – seit den achtziger Jahren von der Klimakrise wissen und passiv bleiben; noch immer über ewiges Wirtschaftswachstum reden; uns Kindern die Zukunft rauben. Man merkt: Die Wut macht frei: Sie wolle keine Wärme, sie will nichts werden und keine Kompromisse ergaunern, sie will einfach nur, dass die Erwachsenen die Klimakrise zum wichtigsten aller Themen erklären und handeln. Und das ist für die einen kindlich naiv und für unzählige junge Menschen die einzig erwachsene Position.

Und dann sagen die anderen: Sie haben ja recht, die jungen Menschen. Kein vernünftiger Mensch würde den Klimawandel leugnen. Die Gefährdung, die darin steckt. Aber genauer hingeschaut, wirtschaftlich zum Beispiel, gibt es auch jede Menge komplexe Zusammenhänge und Konflikte – die kann man doch nicht ignorieren? Ich war jüngst in der Oberlausitz; Braunkohle ist das Thema. Mit echter Existenzangst ganz anderer Art. Dort steht auf Plakaten im Wortsinne plakativ gegenübergestellt: Klimaschutz gegen Kumpelschutz. Heißt auch: Grüne gegen AfD. Braunkohle ist der entscheidende Arbeitsgeber einer ohnehin schon gebeutelten Region unseres Landes. Wie damit umgehen? So tun, als gäbe es das nicht oder wäre kein berechtigtes Anliegen?

Was tun – auch mit unseren eigenen Widersprüchen? Flugscham ist in aller Munde; der Flughafen so voll wie eh. Oder: Wir wissen, während es fast eine Milliarde Hungernde gibt, dass jeder Deutsche 55 kg an Lebensmittel jährlich wegwirft: Ausnahmslos alle leben wir in dieser merkwürdigen Spannung zwischen den Tragödien dort und erlebtem Überfluss hier. Heißt ja: es geht nicht allein um eine Autofahrt weniger hier und Fleischverzicht da, so richtig das ja ist. Es geht um eine tiefere Veränderung. Nicht um die Oberfläche. Eine Änderung der Haltung, die genau so viel aushalten kann wie sie hofft. Wo eine Idee die Herzen bewegt, die Idee von einer Wirklichkeit, die das Heute in den Horizont von etwas Größerem setzt.

Ich lese ein paar Sätze aus dem letzten Kapitel der Bibel, mag sein eine Offenbarung? In jedem Fall Weltliteratur: „Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Und ich sah die Heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, ...und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch



Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und er sprach: Siehe, ich mache alles neu!“

Da wird sein ein neuer Himmel und eine neue Erde – da wird sein eine Stadt, in der es gerecht zugeht, eine insofern himmlische Stadt, als sich dort Menschen respektieren und achten, in der jedes Kind zu essen hat und Völker in Frieden miteinander wohnen.

Dieser Traum von einer gerechten Gesellschaft am Ende der Bibel bildet immer wieder den Anfang aller Revolutionen und Veränderungen. Denn Träume haben eine ungeheure Kraft. Schlicht, weil sie Wirklichkeit werden wollen. Nicht morgen, sondern heute. Das ist das Besondere an der christlichen Botschaft: Wir leben von einer solch kraftvollen Verheißung, der Verheißung vom Friedensreich in der Zukunft, die jetzt schon Wirklichkeit werden will. Weil wir diese Verheißung glauben, suchen wir gegenwärtig, heute und hier danach, wie man schon jetzt so leben kann wie im himmlischen Jerusalem. Dort wo es nicht gut ist, soll es besser werden. Nicht von der Vergangenheit her Leid und Schmerz mitnehmen, sondern von der Zukunft her befreit sein zur Hoffnung und sich sagen: wir haben die Kraft, über Mauern zu springen.

Springen. Den Mut neben die Wut stellen. Den Mut neu zu denken. Darum geht's in diesen Zeiten. Diesen Durst nach Veränderung, diese Sehnsucht nach einer neuen Erde zu einer *gemeinsamen* Dynamik bringen. Heraus aus dem Gegeneinander, das wär's. Denn wer sich sehnt, bleibt nicht sitzen. Wer sich sehnt, geht, läuft, denkt, schaut sich um, bleibt wach und ist mitten drin im Dialog, dem sechsten.

Sinnfälligerweise an diesem Ort, der auf Resonanz setzt. Großartig, dass wir mit einem solch explosiven Thema heute hier sein dürfen, im Bunker St. Pauli, im Resonanzraum. Bombensicher sozusagen. Es braucht geschützte Räume, um bei so emotionalen Themen nicht als Gesellschaft auseinander gerissen zu werden. Schutz, der es erlaubt, sich gegenseitig zuzumuten mit anderen Positionen. Ohne dass es verachtend wird, abfällig, ignorant – wer weiß, von welcher Seite.

Es braucht diese Orte, die für Diskurs stehen und Demokratieliebe, in der wir friedenswach bleiben. Dieser Bunker erinnert natürlich auch an Kriegs- Geschichte, an die verheerenden Folgen von Diktatur und Totalitarismus, an Hunger, Elend, wirtschaftliche Not. Krieg, das heißt: der nicht politisch bearbeitete Konflikt, zerstört. Er zerstört Menschen, Häuser, wirtschaftliches und kulturelles Leben – alles. Ich sage das, weil es an diesem Ort gesagt werden muss, wie ich finde. Ich sage das aber auch, weil darin eine Ermutigung liegt: 70 Jahre Grundgesetz, 70 Jahre friedlicher und demokratischer Interessenausgleich in unserem Land haben uns erleben lassen, wie wertvoll eine solche friedliche und freiheitliche Gesellschaftsform ist. Was sie freisetzt an innovativen, wissenschaftlichen, wirtschaftlichen Kräften.

Et voilà – da sind wir wieder beim Heute. Im Hier und Jetzt – des 6. Dialogs Kirche und Wirtschaft. Zu einem brennenden Thema, das uns einlädt innezuhalten und zu fragen: welche Haltung ist's bei Dir. Interessant, aufeinander zugehen, und der Position, die ich *nicht* teile, wertschätzend zu begegnen. Zu fragen, was ist richtig daran? Worin könnte für mich, die ich anders denke, eine Bereicherung stecken? Nicht nur eine Methode, diese „wertschätzende Erkundung“, sondern Programm: ein Friedens-Experiment in aufregenden Zeiten.



Ich freue mich auf einen anregenden Abend, durch den uns diesmal gleich zwei Menschen begleiten: In bewährter Weise Gert Pischetsrieder, der uns schon durch die bisherigen fünf „Dialoge“ geführt hat, und Jula Hoffmann, Theologiestudentin, die diesen Abend mit moderiert – auch als Vertreterin der Generation, die noch länger mit den Fragen zum Klimawandel und dessen Folgen beschäftigt sein wird.

Danke Euch beiden! Danke auch den Impulsgeber*innen des heutigen Abends, die uns gleich noch vorgestellt werden. Und danke denen unter Ihnen, die mit finanzieller Unterstützung dazu beitragen, dass dieser Abend möglich ist.

Und nun: Fangen wir an!

Gerd Pischetsrieder übernimmt die Moderation und führt Gudrun Nolte, Torsten Becker und Dr. Stefan Atze als Resonanzgeber ein. Die drei werden über den Abend hinweg Stimmungen und Themen einsammeln, um sie am Ende des Abends der Gruppe als Resonanz zur Verfügung zu stellen.

3. Impulse im Dialog

Nach einer kurzen Vorstellung der Impulsgeber*innen beginnt

Prof. Dr. Henning Vöpel vom HWWI mit einem 1. Impuls:

- Das Klima erwärmt sich und zugleich wackelt das gesellschaftliche Klima
- Respekt wird in einer fragmentierten Gesellschaft immer schwieriger und zugleich notwendiger
- Es braucht darüber hinaus Vertrauen in Politik und Institutionen
- Wie kann es gelingen, den Klimawandel zu bekämpfen und zugleich den Zusammenhalt in der Gesellschaft zu bewahren?
- Verschiedene Zielkonflikte können gelöst werden, indem wir uns mit Blick auf das Klima global neu ausrichten.
- *Purpose* ist der Begriff der Zukunft
- Gemeinsam globale Lösungen finden
- Verantwortungsethik muss in eine praktische Ethik überführt werden
- Verantwortungsökonomie entwickeln

2. Impuls: **Katja Karger**, Vorsitzende des DGB Hamburg

- Erwerbstätigkeit hat die wichtige soziale Funktion der Teilhabemöglichkeit
- Wichtig ist in der Klimadebatte, die Beschäftigten im Auge zu behalten.
- Die Beschäftigten sind nicht nur *Betroffene*, sondern auch die *Gestalter* der Veränderungen
- Den Schwung und den Mut der Zivilgesellschaft nehmen wir als Gewerkschaft gern auf
- Was passieren muss ist ein riesiges Investitionsprogramm (Ausbau ÖPNV,



Stromnetzte usw.)

- Miteinander statt gegeneinander
- Keine Schienenbeintritte gegen Beschäftigte
- Das Problem ist, dass Angst (vor Klimawandel) gegen Angst (Arbeitsplatzverlust) steht
- Sozial gerecht heißt auch: Klimafrage als Verteilungsfrage zu diskutieren. Es sind die Armen weltweit, die die Zeche für die Folgen zahlen

3. Impuls: **Dr. Torsten Sevecke**, Staatsrat Wirtschaftsbehörde Hamburg

- Am Buß- und Betttag passt die Geschichte von Jona. Jona wurde nach Ninive geschickt, um dort das Ende der Welt zu verkünden. Gott hat sein Urteil jedoch abgewendet.
- Wir verfolgen die Dekarbonisierungsstrategie schon lange. Die technischen Möglichkeiten zur Umsetzung werden immer besser
- Der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg kann Rahmen schaffen, um den technischen Fortschritt umzusetzen, um z.B. erneuerbare Energie herzustellen und den Haushalten zur Verfügung zu stellen
- Wir brauchen Gottes Hilfe und eine Industrie, die die Realitäten sieht
- Der Wohlstand unserer Stadt gründet darauf, dass wir mit der Welt handeln.
- Wir müssen uns über Regeln und Strategien verständigen, wie wir diesen Handel zukünftig gestalten
- Wir können nicht aus dem Handel aussteigen, Hamburg nicht „aus der Welt“ herausnehmen

4. Impuls: **Leah Hamann, Maja Reifegerst, Leon Quellmalz**, Evangelische Jugend Hamburg (EJH)

- Die EJH ist ein Jugendverband, der von der Stadt den Auftrag hat, gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen
- Der Vorstand der EJH sorgt dafür, dass Jugendliche Themen diskutieren können, die ihnen selbst wichtig sind
- Aktuelle Themen: Klima, Rassismus, Homophobie
- Wenn wir so weitermachen, haben wir es mit irreversiblen Folgen zu tun
- Schon heute wiegen die Folgen der Erderwärmung schwer
- Bei 6 Grad plus würden die Folgen noch schwerer wiegen. Wir müssen mit Kriegen und einem Kampf um lebensnotwendige Ressourcen rechnen
- Wir können diese Folgen nicht verantworten
- Ein wichtiger Wert ist für uns die Nächstenliebe. Wir können nicht nichts tun, wenn andere leiden. Stattdessen müssen wir uns mit den Notleidenden solidarisieren
- Wir glauben, dass Gott uns den Auftrag gegeben hat, auf die Schöpfung aufzupassen, damit viele Generationen nach uns noch auf dieser Erde leben können



- Als Jugendverband geben wir Wissen weiter und sorgen für Austausch unter Jugendlichen
- Mit dem Thema Klima erreichen wir auch Jugendliche, die bisher nicht gesellschaftlich engagiert waren.
- Es kann nicht sein, dass ein Land wie Deutschland sich auf seinem Wohlstand ausruht und damit in Kauf nimmt, dass Menschen überall leiden

4. Wo stehe ich jetzt? Aufstellung

Gerd Pischetsrieder bittet die Gäste sich einer von drei Positionen mutig zuzuordnen:

- a. *„Wir müssen sofort etwas tun. Klimaschutz hat in allem höchste Priorität. Es ist eilig und unaufschiebbar, so dass andere Themen zurückstehen müssen.“*
+/- **60 Personen**
- b. *„Wir dürfen bei aller Wichtigkeit des Klimaschutzes nicht aus den Augen verlieren, dass es auch noch andere wichtige Themen gibt, die mitbedacht werden müssen.“*
(Diese Gruppe nannte sich selbst „Kumpelgruppe“) +/- **22 Personen**
- c. *„Ich bin nicht sicher. Ich finde beides wichtig.“* +/- **11 Personen**

Gerd Pischetsrieder und Jula Hoffmann sammeln Voten einzelner Personen der jeweiligen Gruppen ein. Schon jetzt wird deutlich, wie unterschiedlich die Sichtweisen sind.

- d. *„Ich habe mir einen Platz am Rand gesucht und beobachte was geschieht.“*
+/- **10 Personen**

Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden gebeten, im Sinne einer „wertschätzenden Erkundung“ Gesprächspartner zu suchen, die eine andere Position haben, um über das Thema ins Gespräch zu kommen. Es beginnt ein lebendiger Austausch in Zweiergesprächen und in kleinen Gruppen.

- KURZE PAUSE -

4. Fishbowl

Katja Karger, Dr. Torsten Sevecke und Leon Quellmalz werden auf das Podium gebeten. Neben den Moderator*innen Jula Hoffmann und Gerd Pischetsrieder bleiben noch zwei Stühle frei. Wer eine Frage, eine These oder ein Anliegen hat ist eingeladen, es vorzutragen und im Anschluss den Platz freizugeben. Die Impulsgeber haben die Möglichkeit, auf die Einbringung zu reagieren.

- Ich möchte dafür werben, Ziele und Instrumente nicht zu verwechseln. Das Ziel ist



klar, doch über die richtigen Instrumente müssen wir in einen demokratischen Diskurs eintreten

- Es ist bedrückend, wie sehr die Polarisierung der Gesellschaft sich auch an diesem Abend widerspiegelt. Ich wünsche mir darüber zu reden, was Behörden, Industrie, Beschäftigte schon heute tun. ... Wir müssen weg kommen von IHR und WIR. Wir haben ein gemeinsames Ziel und ein riesiges Problem. Welche konkreten Schritte können wir tun?
- Das eben Gesagte halte ich für problematisch. Ich gehe davon aus, dass wir um einen Streit nicht drum herum kommen. Die gemeinsame Analyse dessen, was ist, wäre ein erster Schritt. Die Frage der Wege ist nicht eindeutig und daher konflikthaft. Es gibt institutionelle Verantwortung für Diskurse ... Die offene Gesellschaft, die wir in den letzten 70 Jahren hatten, dürfen wir nicht aufweichen. Wir müssen uns heute trauen, den Diskurs zu führen in der Wertschätzung des Anderen und in einem institutionellen Rahmen. Die Fragen des Klimawandels lassen sich nicht abwenden von einer offenen Gesellschaft, in der auch gestritten wird.
- Streiten können ist für eine Generation, die konsensual denkend erzogen ist, schwierig. In einem Gespräch ist es auch anstrengend, sich zu streiten. Was habe ich gesagt? Was hast du gehört? Was habe ich gemeint? Der Verlust der Streitkultur führt zu Radikalisierung und zu antidemokratischen Tendenzen. Wertschätzende Erkundung heißt: Was ist an dem Menschen, der das jetzt gesagt hat, wertvoll, berührend und bedenkenswert? Ohne, dass ich die Meinung übernehmen muss.
- Ich glaube wir müssen auch die Fragestellung, in der wir diskutieren überdenken. Wenn das Ziel dann klar ist, wäre die Frage: Wie schnell? Auf welchem Weg? Wir wissen gar nicht genau, worüber wir eigentlich streiten, sind das die wirklichen Positionen?
- Streit ist auch notwendig, um den gesellschaftlichen Wandel auf den Weg zu bringen. Was würde jeder Einzelne tun? Als Individuum kann ich nur bei mir anfangen. In den größeren Bereichen, wo z.B. der Strom hergestellt wird, habe ich wenig Einfluss. Zugleich versucht die Politik Kompromisse so zu verkaufen, als wären sie die gute Lösung.
- Ist Klima alles, was die Politik im Fokus hat? Wäre Klima das einzige Ziel, wäre der Klimakompromiss beschämend. Zugegeben der Klimakompromiss hätte besser ausfallen können. Welche Möglichkeiten hat eine Regierung, wenn auch noch Rente, Arbeitsrecht oder, oder auf der Tagesordnung stehen? Gelingt es der Zivilgesellschaft die Politik auf ein einziges Ziel zu fokussieren, und macht das Sinn?



- Grundsätzlich finde ich es sehr wichtig, sich zu streiten. Manche Fragen nach: fünf Mal die Woche Fleisch oder Fliegen bin ich leid. Meine Sorge ist, dass wir zu viel diskutieren und dabei das Ziel aus den Augen verlieren.
- Wären Sie dafür, dass wir für mehr Schienenverkehr die Eigentumsrechte, Planungsrechte außer Acht lassen. In China ist das möglich. Damit würde ein Teil des gesellschaftlichen Konsens' in Frage gestellt, um das Ziel zu erreichen?
- Ich habe ein Störgefühl. Wir machen das, was wir immer machen. Wir schauen von uns weg auf die Politik. Wie sorgen wir dafür, dass wir Verantwortung nicht delegieren können? Politik trägt die demokratische Kultur. Wir als Gesellschaft müssen sie gestalten.
- Lässt sich das Geld der Wirtschaft nicht gewinnbringend in mehr Forschung einbringen?
- In dieser Diskussion wird mir deutlich, dass es einen Punkt gibt, der heißt: So kann es nicht mehr weitergehen. Dann werden wichtige Schritte übersprungen, um schnell ins Handeln zu kommen. Vorher bräuchte es jedoch eine Diskussion darüber, welches Bild von Wirtschaft und Gesellschaft wollen wir denn haben? Erst wenn diese neue Perspektive da ist, können wir zu Maßnahmen übergehen.
- Verantwortungsökonomik als Form der Wirtschaft. Verantwortungsökonomie im Sinne von geringerem Wachstum bedeutet auch, dass wir über Verzicht und Umverteilung sprechen müssen.
- Für mich werden in dieser Diskussion drei Zonen sichtbar:
 - es klemmt
 - es knirscht
 - es knallt

Wir alle haben Spielräume, in denen wir durchaus noch etwas mehr tun könnten, hier klemmt es.

Das reicht aber noch nicht. Wenn z.B. 20% mehr Menschen in Hamburg auf den ÖPNV umsteigen würden, hätten wir in der U-Bahn Zustände wie in Japan. Wir können den Wandel gar nicht so schnell umsetzen. Es knirscht also.

Das reicht immer noch nicht. Wenn wir noch radikaler werden in der Umsetzung heißt das Chaos zulassen und auch Disruption. Dann knallt es.
- Was mir so durch den Bauch geht. Ich bin 57 und in diesem freien Land groß geworden und aufgewachsen. Demokratie und das wirtschaftliche Feld, in dem wir leben ist ein Glücksfall. Und zugleich merke ich, wie wichtig das Thema Klima ist. Die Frage, die ich mir stelle: Hätten wir Katalysatoren fürs Auto, wenn nicht einmal dafür klare Rahmenbedingungen geschaffen worden wären?

- Zur Klärung: Ich behaupte nicht, dass die Welt untergeht, sondern dass die Folgen irreversibel sind.
- Diskurs oder Diskursfähigkeit teile ich. Aber ich muss in Erwägung ziehen, dass auch der Andere Recht haben könnte. Ich nehme schon lange keinen Konsens mehr wahr in der Republik. Ich hätte doch gern den mühsamen demokratischen Weg.

5. Resonanzen I – Fazit der Impulsgeber

Katja Karger: Was ich gut finde ist, dass wir Befindlichkeiten verhandeln. Sätze wie: „Ich habe eine Störung“ höre ich sonst nicht in Diskussionen. Ich bin sehr dafür, Komplexität auch auszuhalten, wie sie da ist. Ich möchte unterstreichen, was eine Kollegin in der Runde gesagt hat: Wir brauchen ein gemeinsames Bild davon wie wir leben wollen. Und wir brauchen eine Antwort auf die Frage: Wovon wir leben wollen. Frei nach Brecht: Erst das Fressen – dann die Moral.

Dr. Torsten Sevecke: Dieser Raum hier wurde mal als Gefechtsraum von den Nazis erbaut. Später wurde er dann zum Schutzraum für Menschen, die vor den Bomben Schutz suchten. Heute ist der Raum ein Raum für Diskussion. Das finde ich richtig gut und wichtig.

Leon Quellmalz: Ich freue mich, dass der Großteil heute hier der Meinung ist, dass der Klimawandel ein wichtiges Thema ist, und wir alle noch mal angeregt wurden, weiter nachzudenken und mehr zu tun.

5. Resonanzen II – Handlungsmöglichkeiten – Werte – Emotionen

Handlungsoptionen:

- Es geht nur gemeinsam. Partikularinteressen hinten anstellen
- Wir brauchen Streit und Streitkultur; Bürgerdialoge
- Investitionsprogramm (Nahverkehr, klimaneutrales Bauen und Kreislaufwirtschaft)
- Technische Lösungen sind teilweise schon vorhanden, sie müssten nur schneller umgesetzt werden
- Mutig nach vorne blicken, aber nicht Angst gegen Angst ausspielen
- Fähigkeit anderen zuzuhören
- Bild von der Zukunft entwickeln

Werte:

- Wandel als Thema. Wandel aber auch als zentraler Wert im Sinne von: Fähigkeit zur Veränderung; Wandel unter dem Vorzeichen des Verzichts
- Es gab ein Wertefeuwerk, hier einige Stichpunkte: Demokratie, Nachhaltigkeit,



- Kraft der technischen Innovationen
- Wert der Offenheit und damit der Konfliktfähigkeit, um große Debatten führen zu können.
 - Wert des gegenseitigen Vertrauens
 - Wert der Nüchternheit/Rationalität: genaues Sichten der Faktenlage
 - Brauchen wir einen Wertewandel?
 - Es gibt in der Runde gemeinsame Werte!

Emotionen:

- Die Spannung, verstanden als ein emotionaler Zustand, war spürbar
- Disruption habe ich heute neu gehört, heißt ja zerreißen
- Spannung war spürbar und hält bis jetzt an
- Es gab wenige Stellen, an denen gelacht wurde. Das erste Mal, als Bischöfin Fehrs vom Raum als „bombensicher“ gesprochen hat. Später fragte Gerd Pischetsrieder: Mal sehen, welche Bomben heute hochgehen? Kurze Zeit später erklärte er – unter Gelächter – den Weg zu den Notausgängen. Die Irritation wird ausgelöst, wenn wir spüren, dass es Gefahren gibt. Lachen ist dann eine Reaktion.
- Es gab immer wieder eine sachliche Debatte und Diskussion, immer auch begleitet von Protest und Zwischenrufen
- Es sind immer mal wieder Menschen rausgegangen aus dem Geschehen. Möglich war dies, um ein Getränk zu holen. Doch auch andere haben sich mal raus gestellt. Flucht aus der Spannung?
- Wie weit darf Streit gehen? Wie weit darf Streit an mich herankommen? Was geschieht, wenn ich innerlich angefasst werde?

6. Abschluss

Bischöfin Kirsten Fehrs beschließt den Abend mit dem Wunsch, diese Art von DIALOG fortführen zu wollen.

Mit dem gemeinsam gesungenen Abendlied „Der Mond ist aufgegangen“ und einem Segenswort der Bischöfin endet der 6. DIALOG.

